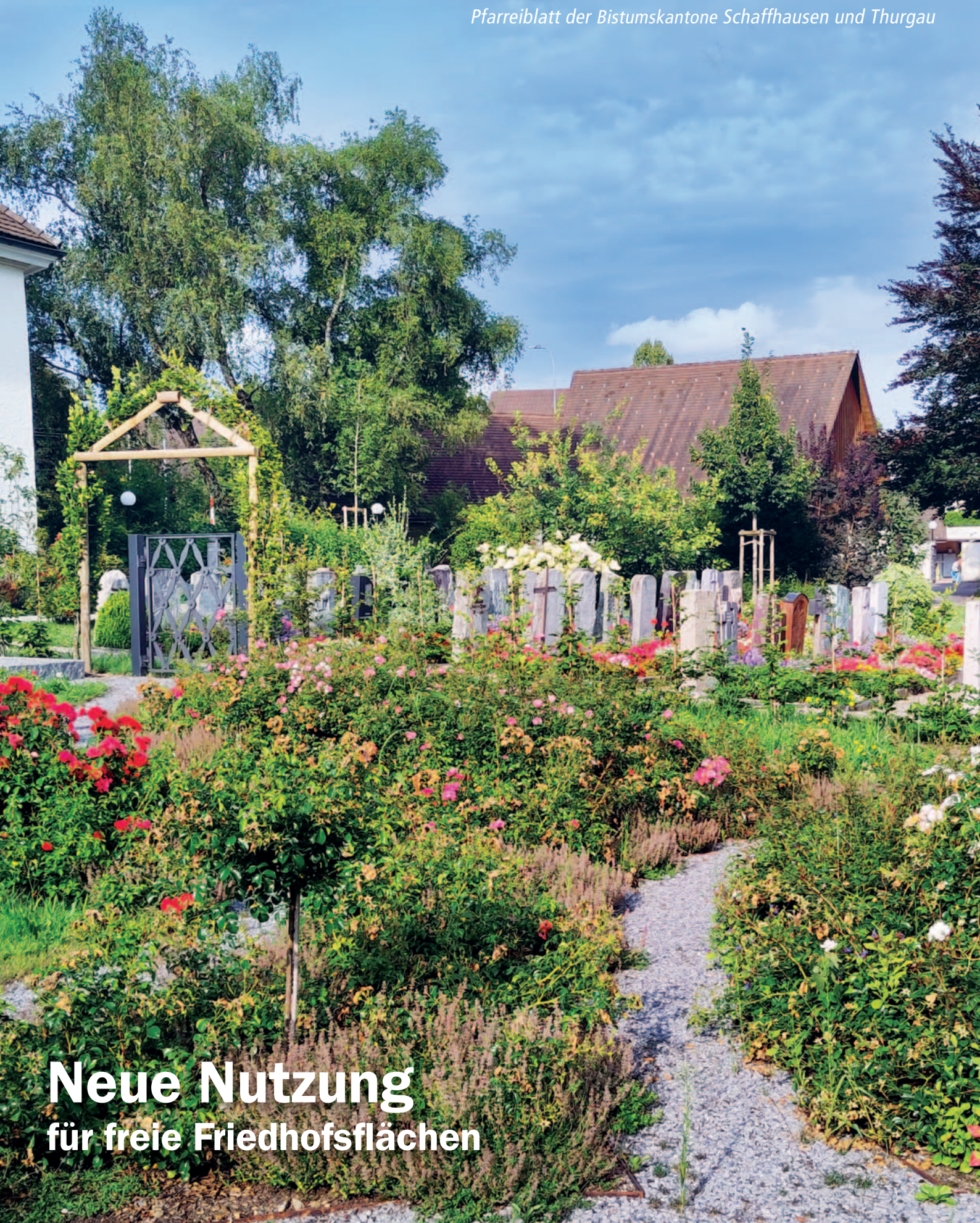


Nummer 16
24. August bis 6. September 2024

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



**Neue Nutzung
für freie Friedhofsflächen**



Béatrice Eigenmann

Bei uns hat sich in den letzten Jahren der Trend zu Urnen- und Gemeinschaftsgräbern verstärkt. Immer weniger Leute wollen, dass sich ihre Angehörigen um ein Grab kümmern müssen, zumal die Familienmitglieder heutzutage nicht mehr alle in derselben Gegend wohnen. Das hat Auswirkungen auf die Friedhofsflächen. Urnen- und Gemeinschaftsgräber benötigen weniger Platz, sodass Flächen leer stehen. Diese müssen aber ebenso gepflegt werden, was die Gemeinde kostet.

Den Trend zu weniger Fläche sieht Sabine Stauffer als dipl. Ing. Landschaftsarchitektin auch in der heutigen Bilderflut begründet. Damit können die Erinnerungen an die Verstorbenen jederzeit hervorgeholt werden. Es braucht zum Trauern kein Grab mehr.

Die Landschaftsarchitektin hat mir erzählt, wie leer stehende Friedhofsflächen neu genutzt werden können. Sie verfügt mit ihrer Firma *Grünplan Landschaftsarchitektur* über einige Erfahrung im Umnutzen von freigewordenen Friedhofsflächen. Es gibt allerdings kein Patentrezept dafür. Jeder einzelne Ort muss angeschaut und zusammen mit den Bedürfnissen derjenigen, die sich mit dem Friedhof auseinandersetzen, in Einklang gebracht werden.

Für Sabine Stauffer ist es zentral, die unbenutzten Flächen für Begegnungen von Menschen zu verwenden. Sie findet, der Mensch solle in der Trauer nicht allein sein – ausser er wünsche das ausdrücklich. Der Tod gehöre zum Leben, findet sie, und mache das Leben deshalb umso kostbarer.

Meine Frage nach dem Friedhof der Zukunft hat sie offenbar so beschäftigt, dass sie den Faden auch über unser Gespräch hinaus weitergesponnen hat: Für ganz verstreut lebende Familien wäre ein Gedenkort im Internet mit Chatfunktion und einem Klimabaum irgendwo vielleicht ausreichend, meinte sie. Allerdings sind wir uns einig, dass wir hoffen, es gebe nie einen QR-Code auf einem Grab, um Namen, Daten, Bilder, Videos oder Gespräche der Verstorbenen abzurufen. Wir wünschen uns beide für unsere Angehörigen einen friedlichen Bestattungsort, wo wir ihrer in schöner Natur gedenken können.

Titelbild: Friedhof der reformierten Kirche in Matzingen
Bild: Béatrice Eigenmann

3+4 Friedhofsumnutzung: **«Es soll eine Kontaktzone sein»**
Wie frei gewordene Friedhofsflächen genutzt werden können



Bild: Gaby Zimmermann

5 Schöpfungszeit 2024: **Pflanzen für die Artenvielfalt**
Junge Menschen kämpfen für die Biodiversität

6 Mini-Wallfahrt: **ciao roma**

7 Sommerserie:
«Im Kreis der Familie bin ich der glücklichste Mensch»
Ein Porträt des Kirchenrates Cornel Stadler

8 Glaubensbilder: **Die Welt auf den Kopf stellen**

Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

9 Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag

10 79 Rosen: **Musik im Zeichen der Versöhnung**
Gedenken an Auschwitz

10+11 Kirche ohne Grenzen: **Ankommen im Ordensalltag**
Zwei junge Frauen auf dem Weg ins Kloster



Bild: WikiCorn

12 Dank-, Buss- und Betttag: **Mit Leib und Seele**
Wort der Schaffhauser Landeskirchenpartnerschaft

12 News

13 Bildungswoche: **Breites Angebot**
Eine intensive und zukunftsweisende Woche

14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

16 Cartoon & Zum Schluss

«Es soll eine Kontaktzone sein»

Wie frei gewordene Friedhofsflächen genutzt werden können



Immer mehr Gemeinden sehen sich mit dem Umstand konfrontiert, dass ihre Friedhöfe immer mehr Freiflächen ausweisen. Was sich mit solchen leeren Flächen machen lässt, darüber weiss Sabine Stauffer aus Uesslingen (TG) Bescheid. Sie hat als dipl. Ing. Landschaftsarchitektin schon mehrere Aufträge zur Friedhofsumgestaltung ausgeführt.

Sabine Stauffer, weshalb müssen Friedhöfe heute umgestaltet werden?

Das Bedürfnis nach Urnen- und Gemeinschaftsgräbern hat stark zugenommen. Dadurch wird weniger Fläche benötigt. Der Aufwand für deren Pflege bleibt aber bestehen. Daher steigen die Kosten für Einzelgräber: Es werden weniger Einnahmen generiert fürs Nutzen eines Grabes und die Grabpflege. Durch die entstehenden Leerflächen gibt es aber auch neue Gestaltungsmöglichkeiten.



Sabine Stauffer, selbstständige dipl. Ing. Landschaftsarchitektin

Seit wann wollen sich die Menschen in Gemeinschafts- oder Urnengräbern beisetzen lassen?

Zeitlich einordnen kann ich das nicht. Die Tendenz ist einfach über die letzten Jahre stark gewachsen. 50 % der Menschen in Städten wollen heute in einem Gemeinschaftsgrab beigesetzt werden.

Was für Umnutzungsmöglichkeiten bestehen für Friedhöfe?

Wenn sich der Friedhof direkt bei der Kirche befindet, kann man den frei werdenden Raum als Aufenthaltsbereich für kirchliche Aktivitäten gestalten, zum Beispiel für die Kinder- und Jugendarbeit oder den Kinderkirchemorgen.

Eine zweite Möglichkeit besteht darin, einen Abdankungsbereich zu kreieren. Es gibt immer mehr Menschen, die nicht kirchlich beerdigt werden wollen oder die einer anderen Religion angehören, sodass es einen neutralen Ort des Abschiednehmens geben muss.

Findet in der Kirche ein Konzert statt, kann man danach noch eine Möglichkeit anbieten für den Austausch. Gerade darin sehe ich

die Chance für die Kirche, wieder Leute zurückzuholen: indem sie Menschen einen Treffpunkt anbietet und damit Teil des Lebens bleibt. Ich finde, es ist legitim, Gemeinschaft zu suchen, auch wenn man nicht religiös ist. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, Spaziergänge auf solchen Flächen zu ermöglichen, um dann Leute zu treffen.

Sie heben das Soziale hervor. Was ist Ihnen daran so wichtig?

In den Friedwäldern bleiben die Leute allein mit ihrer Trauer. Trauer sollte aber ein Teil der Gesellschaft sein. Der Tod gehört zum Leben, denn durch ihn wird das Leben kostbarer. Wenn der Friedhof ein zentraler Ort ist, trifft man dort Leute und wird weniger allein gelassen. Die Trauer ist dann nicht ins Niemandsland verlagert. Das darf sein, wenn es für jemanden stimmt, aber nicht generell und schon gar nicht für Leute, die Mühe haben, loszulassen.

Welche Leute meinen Sie?

Es gibt Menschen, die eine Urne zu sich nach Hause nehmen und die Asche eines Angehörigen im eigenen Garten verstreuen. Dabei vergessen sie, dass es danach für sie emotional schwierig werden kann, ein solches Haus zu verkaufen.

In Bern hat 2021 eine Petition verhindert, dass der Friedhof Bümpliz aus Spargründen aufgehoben wird. Der Friedhof sei die grüne

Lunge des von Hochhäusern geprägten Stadtteils, wurde argumentiert. Die beliebten Berner Stadtpärke Rosengarten, Monbijoupark und die Münsterplattform waren zum Teil bis ins 18. Jahrhundert hinein Friedhöfe. Umnutzungen hat es schon früher gegeben. Und ein Friedhof hat heute auch eine ökologische, klimatische Funktion. Trotzdem muss ich ab und zu darauf hinweisen, dass eine freie Fläche für Unvorhergesehenes wie eine Katastrophe belassen werden sollte. Zudem könnte es auch sein, dass die Menschen realisieren, dass ein Krematorium sehr viel Energie verbraucht – und es wieder mehr Erdbestattungen geben wird.

Offenbar wurden früher Friedhöfe als Versammlungs- oder Gerichtsorte benutzt. Das entspricht Ihren Vorstellungen vom Treffpunkt, widerspricht aber der Tradition des Friedhofs als Raum der Trauer.

Ich denke, dass sich die Bedeutung des Friedhofs im Laufe der Zeit gewandelt hat: Früher stand das Ritual viel mehr im Vordergrund. Damals wurde der Sarg durchs Dorf getragen bis zur Kirche, wo die Beerdigung stattfand. Danach haben die Menschen auf dem Friedhof – dem friedvollen Ort – getrauert, da ihr Alltag sehr hart war. Heute ist es eher so, dass das Individuum den Friedhof als Ort zum Trauern immer weniger braucht und Eltern ihren Kindern nicht mehr zumuten wollen, sich um ein Grab kümmern zu müssen. Einerseits wird das Individuelle betont, andererseits besteht der Wunsch



Bilder: Béatrice Eigenmann

Umgestaltete Friedhofsfläche von Matzingen mit neuem Treppenaufgang, Aufenthaltsbereich mit Hainbuchen und Pflanzungen davor

nach Gemeinschaft durch die Beisetzung in Gemeinschaftsgräbern. Doch auch dort tritt das Individuelle zutage: Die meisten Menschen, die sich in einem Gemeinschaftsgrab beisetzen lassen, wollen eine individuelle Ecke haben für ihre Urne. Die wenigsten möchten ihre Asche in ein Gemeinschaftsgrab verstreuen lassen.

Wenn Sie einen Auftrag erhalten zur Umnutzung eines Friedhofs, wie gehen Sie dann vor?

Ich muss den Ort und die Bedürfnisse der Leute spüren. Je nachdem ist es beispielsweise eine Friedhofscommission, mit der ich zusammenarbeite, oder der Kirchgemeinderat. Wichtig ist, dass es sich um Leute handelt, die sich damit auseinandersetzen, denn sie wissen am besten Bescheid, was es braucht. Ich fertige dann einen Entwurf an. Meist wird mir für die Umsetzung der Bedürfnisse freie Hand gelassen. Manchmal braucht es gar nicht viel. Zurzeit bin ich an einem Projekt für Wilchingen (SH). Die Aussicht in den Klettgau vom Hügel, auf dem die alte reformierte Kirche steht, ist wunderschön. Da ist es sinnvoll, die Sicht, die an einer Stelle durch eine Eibe verdeckt ist, wieder herzustellen. Es entsteht eine gemeinschaftlich bepflanzte Fläche für die Urnen und Namensschilder an seitlichen Steinriemen. Ich finde Rituale wichtig für die Gemeinschaft. Sie geben Halt in schwierigen Zeiten und



Bild: Béatrice Eigenmann

Blick vom Gemeinschaftsgrab in Wilchingen (SH) auf den Klettgau

bringen Menschen zusammen. Auf diese Treffen sollen die frei gewordenen Flächen ausgelegt sein. Es soll eine Kontaktzone sein.

Wie lässt sich denn eine solche Kontaktzone herstellen?

Bei der reformierten Kirche in Matzingen (TG) durfte ich den Aufgang zur Kirche neu gestalten und einen Teil des Friedhofs umgestalten. Der Zugang zur Kirche wurde geöffnet, indem die dichte Hecke, die im Westen stand, ausgerissen wurde. Zum Vorschein kam ein wunderschöner Eisenzaun, der aber stark verrostet war. Dieser Zaun wurde renoviert und nach hinten versetzt zur Kirchentüre, wo er benötigt wird. Die beiden Tore, die den alten Eingang zum Areal bildeten, sind nun einzeln als Abgrenzungselemente zum restlichen Friedhof eingesetzt worden. Ich hätte es schade gefunden, sie einfach zu entsorgen. Zwei Buchenbögen dienen in Zukunft als schöne Fotosujets an Hochzeiten. Neben dem Aufgangs- und Eingangsbereich gibt es einen Aufenthaltsbereich, wo über die Jahre durch die flach geschnittenen Hainbuchen ein natürliches Schattendach entsteht, ohne dass es die Kirche verdeckt. Der Platz ist rollstuhlgängig, hat Stromanschluss und ist geeignet für Apéros nach Taufen oder für andere kirchliche Veranstaltungen. Unterhalb dieses Bereichs ist ein Blumenschmuck in Form von Fisch und Taube entstanden.

Weil auch die Finanzen ein Teil des Nachhaltigkeitsgedankens sein sollten, bieten sich einheimische Pflanzen an. Deren Pflegeaufwand hält sich in Grenzen. Mit den Pflanzen entlang des Weges zum Haupteingang der Kirche in Matzingen muss man fast nichts mehr machen. Sie gedeihen jedes Jahr wieder, bieten das ganze Jahr über einen schönen Anblick und sind eine gute Bienenweide.

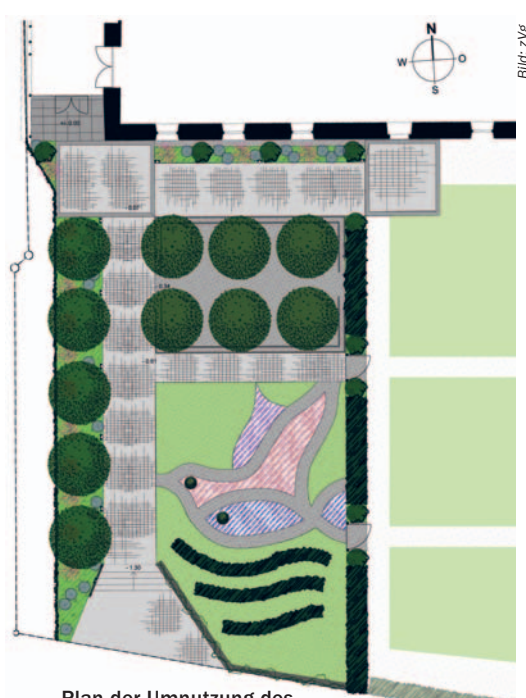
Wie sehen die Friedhöfe der Zukunft aus?

Sehr naturnah. Die Gräber stehen nicht mehr in militärischen Reihen mit eckigen Steinen und getrimmtem Gras und folgen dennoch einer Struktur. Ein Friedhof braucht eine Gesamtkonzeption, die auf einen Zeithorizont von mindestens 20 Jahren ausgerichtet ist. Zudem ist er etwas individueller als heute: Wenn jemand ein Rosenbäumchen haben will oder seinen Lieblingsstrauch aus dem Garten, dann hat es dafür Platz. Auch der zeitliche Rahmen für die Aufhebung von Gräbern ist flexibler: Die einen haben in fünf Jahren abgeschlossen, für andere sind 20 Jahre zu wenig. Es gibt verschiedene Gemeinschaftsgräber: eines im Schatten, eines in der Sonne – je nach Vorliebe. Ebenso gibt es vermehrt Schattenbäume, die auch als Friedwald dienen können. Zudem dürfte vor allem die Pflege nachhaltiger werden.

Was macht für Sie einen schönen Friedhof aus? Haben Sie einen Lieblingsfriedhof?

Nein, ich habe keinen Lieblingsfriedhof. Für mich ist ein Friedhof schön, wenn ich spüre, dass es stimmt. Das hat viel mit dem Ort zu tun. Dieser muss selbstverständlich wirken, wenn er fertig gestaltet ist. Als ob er immer so gewesen wäre. Wenn er finanziell tragbar, wertvoll für die Natur und vor allem für die menschlichen Bedürfnisse stimmig ist, dann habe ich meine Aufgabe gut erfüllt.

Interview: Béatrice Eigenmann



Plan der Umnutzung des Friedhofs von Matzingen (TG)

Pflanzen für die Artenvielfalt

Junge Menschen kämpfen für die Biodiversität

Vier Studenten wollen den Verlust an biologischer Vielfalt nicht länger hinnehmen. Im Projekt *Arbor Mundi* fördern sie die heimische Biodiversität. Dafür pflanzen sie Bäume und vermarkten regional produziertes Studentenfutter.

Die Geschichte nahm ihren Anfang mit der Idee, ein Studentenfutter umweltschonend aus regionalen Früchten von Hochstamm-bäumen herzustellen. Dazu wollten Tobias Lippuner, Student der Wirtschaftsinformatik, und sein Kollege Leonhard Kick ausschliesslich *ProSpecieRara*-Sorten verwenden, was sich als Herausforderung erwies. Es gelang dennoch und führte zur Idee, die Biodiversität nachhaltig zu fördern.

«Es ist ein ganz anderer Zugang zur Natur, wenn man mal selbst einen Baum gepflanzt hat. Das ist etwas fürs Leben, er wird mindestens 80 Jahre alt, wenn nicht älter.»

Die beiden gründeten mit zwei weiteren Freunden das Naturschutzprojekt *Arbor Mundi* mit dem Ziel, einen Beitrag zur regionalen Biodiversität und zum Klimaschutz zu leisten. Sie machten sich auf die Suche nach möglichen Flächen zur Bepflanzung.

Angesprochen wurden zunächst Gemeinden, Bauernhöfe und Unternehmen im Kanton St. Gallen. Die erste Pflanzung erfolgte 2021. In den folgenden Jahren wurde das Ziel, jährlich mindestens 100 Bäume und Hecken zu setzen, erreicht. Seit verganginem Frühling wirken weitere 122 Bäume und 565 Heckenpflanzen der Klimaerwärmung, CO₂-Emissionen und Überschwemmungen entgegen, reinigen die Luft, verbessern Böden und geben vielen Tieren ein Zuhause.

«Es ist eine wirklich gute Tat, obwohl es einen Rieseneinsatz fordert, etwas Gutes zu schaffen für Flora, Fauna und die Bevölkerung.»

Mittlerweile arbeiten 66 Freiwillige für *Arbor Mundi*. Die jungen Leute haben sich sehr viel Know-how erarbeitet. Dieses zu erweitern und auszutauschen, erleben alle als bereichernd. *Arbor Mundi* arbeitet mit verschiedensten Partnern wie Baum- und landwirtschaftlichen Schulen, Verwaltungen, Firmen und Kantonen zusammen. Die Aktivisten halten mangelndes Wissen über die Biodiversität für die Ursache von Fehlentscheidungen. Oft bedrohten erschreckend viele davon einzelne Arten und

trügen zu deren Dezimierung bei. Daher ist den Aktivisten die Jugendbildung ein weiteres Anliegen. Mit Workshops an Schulen, beispielsweise für Nisthilfen, sensibilisieren sie Kinder auf spielerische Weise für den Erhalt der Natur.

«Es macht Mut, dass wir auf viel Goodwill und Unterstützung stossen.»

Die jungen Umweltschützer suchen weiter nach geeigneten Flächen für ihr Projekt. In Erinnerung an den Garten Eden und die Bewahrung der Schöpfung gehen sie unter anderem gezielt auf Kirchgemeinden im Thurgau zu. Gleichzeitig rufen sie Interessierte auf, geeignete Flächen zu prüfen und *Arbor Mundi* zu kontaktieren. Das Team evaluiert eine mögliche Bepflanzung und kümmert sich um die Umsetzung.

Gaby Zimmermann

■ Nähere Infos: www.arbormundi.ch

Impulsgottesdienst zur SchöpfungsZeit

So, 1.9., 9.30 Uhr
Evangelische Kirche Sirnach



Jugendliche setzen sich in ihrer Freizeit für eine nachhaltige Welt ein.

Bild: Arbor Mundi

ciao roma



Schon die dritte Wallfahrt mit den Minis war es für mich. Und auch bei dieser waren unzählige neue Eindrücke dabei. All die Kirchen, Basiliken und Kapellen mit ihren Mosaiken, Bildern, Verzierungen und Geschichten sind einfach Einzigartig. Pascal K. 07:47

Liebe Bianca
Mit einigen Ministranten von unserem Pastoralraum und ca. 400 weiteren Ministranten ging ich auf die Mini-Wallfahrt nach Rom. Dort haben wir in Gruppen diverse Orte, wie z.B. den Trevi Brunnen, das Colosseum, die Schweizergarde und das Meer besucht. Meine Highlights von der ganzen Reise waren, die Audienz beim Papst und den Austausch mit den Ministranten von der ganzen Welt. Durch diese Reise konnte ich viele neue Personen kennenlernen und neue Kontakte knüpfen.
Liebe Grüsse Maria 14:36



Mein Highlight war das ich einer der 15 auserwählten war der direkt neben dem Papst sein durfte. Dazu durfte ich viel neue Leute kennenlernen. Marco A. 07:45



Bild: vatikanmedien

«Im Kreis der Familie bin ich der glücklichste Mensch»

Ein Porträt des Kirchenrates
Cornel Stadler



Kirchenrät*innen:
Person und
Leben im
Fokus

Aufgewachsen bin ich als jüngster von vier Buben in Jonschwil im Kanton St. Gallen. Nach der Lehre bei der PTT, wie sich die Schweizer Post damals nannte, arbeitete ich viele Jahre als Paketbote in der Paketbasis Wil. Weiterbildungen im Postkonzern ermöglichten, dass ich innerhalb des Leitungsteams die Tourenplanung übernehmen konnte. Ebenso wurde ich mit der Führung der Mitarbeitenden betraut. Nach insgesamt 39 Jahren im Dienst der Schweizer Post, unzähligen Umstrukturierungen und Neuausrichtungen, entschloss ich mich, den gelben Konzern zu verlassen. Ich hatte schon lange ein zweites Tätigkeitsfeld für mich entdeckt: Nach der Geburt unserer zwei Söhne Jonas und Benjamin machte ich berufsbegleitend die Ausbildung zum Katecheten und erteilte bereits mit 30 Jahren nebenberuflich Religionsunterricht.

Mein Weg zum Katecheten

Mit und für Kinder etwas zu machen, fand ich schon immer sehr erfüllend. Deshalb engagierte ich mich unter anderem als Juguleiter im Turnverein Jonschwil. Oft war ich im Pfarrhaus anzutreffen. Die Mutter unseres Pfarrers führte dessen Haushalt. Ich machte für sie Botengänge und half ihr im Garten. Natürlich war ich auch Ministrant und lernte so unseren Pfarrer Bernhard Sohmer kennen, einen jungen, weltoffenen Priester. Mit ihm pflege ich bis heute Kontakt.

Nach unserer Hochzeit zogen Madeleine und ich nach Oberwangen in die Pfarrei Dussnang. Ein Onkel von mir war damals Kirchgemeindepäsident und ermutigte mich, die Ausbildung zum Katecheten zu machen. Gemeinsam mit Pater Meinrad vom Kloster Fischingen übernahm ich den Religionsunterricht an der Oberstufe Fischingen. Mit der Heraufsetzung der Firmung in die Oberstufe bot sich mir die Möglichkeit, die Jugendlichen während der dritten Oberstufe auf dieses Sakrament vorzubereiten. Eine Aufgabe, die mir in all den Jahren viel Freude bereitete.

Religionsunterricht als Insel

Oft herrscht die Meinung, Religionsunterricht zu erteilen, sei eine schwierige, wenn nicht gar undankbare Aufgabe. Ich habe das nie so empfunden. Für die jungen Menschen geht der Schulalltag in der dritten Oberstufe oft mit Leistungsdruck und Stress bei der Berufswahl einher. Aus meiner Erfahrung bietet die «Relistunde» den Jugendlichen eine Insel, auf der sie sich ohne

Notendruck austauschen und diskutieren können. In dieser Atmosphäre öffnen sie sich für Glaubensfragen, für die Geschichte der Kirche und für tiefgehende Gedanken über Werte und Gemeinschaft.

Grosses kirchliches Engagement

Seit sechs Jahren bin ich Teilzeit bei der katholischen Kirchgemeinde Aadorf-Tänikon angestellt. Zu meinen Aufgaben gehören die Jugendarbeit, die Leitung des Katechetenteams und die Unterstützung von Pfarrer Daniel Bachmann. Sehr gerne pflege ich auch den Kontakt zu den älteren Pfarreiangehörigen, helfe beim Mittagstisch, organisiere Seniorenferien und verschiedene

Anlässe für Familien. Im Weiteren war ich 16 Jahre in der Kirchenvorsteherschaft von Dussnang tätig, organisiere Mini-Ausflüge, bin Lektor, war Mitglied der Synode sowie des Ältestenrates und seit 2018 Kirchenrat der katholischen Landeskirche Thurgau.

Als Kirchenrat leite ich die Fachstellen *Jugend*, *Kirchliche Erwachsenenbildung* und *Religionspädagogik* und arbeite in der ökumenisch-katechetischen Kommission mit. Immer wieder stellen wir uns mit den drei Fachstellenleiter*innen und den rund 15 Mitarbeitenden die Frage, ob wir mit der Ausrichtung unserer Aus- und Weiterbildungskonzepte noch auf dem richtigen Weg sind.

Vor ein paar Jahren wurde ich in den Vorstand der *Caritas Thurgau* gewählt und bin seit Kurzem Präsident dieser Organisation.

Einerseits ist es beklemmend, die

Nöte und Sorgen vieler Personen und Familien zu sehen, andererseits erfüllt es mich mit Dankbarkeit, die Grosszügigkeit und Solidarität der Bevölkerung erleben zu dürfen.

Familienzeit ist Erholung

Bei all meinen Tätigkeiten durfte ich immer auf die Unterstützung meiner Familie zählen. Das ist wertvoll und wunderbar. Im Kreis der Familie bin ich der glücklichste Mensch, und gemeinsame Stunden sind pure Erholung. Entspannen kann ich auch bei der Gartenarbeit. Zurzeit sind das gemeinsame Rasenmähen und Werken im Garten mit meinem Enkel totale Highlights. Die Ferien verbringe ich am liebsten zusammen mit meiner Frau beim Wandern in der Schweiz oder im nahen Ausland.



Bilder: zvg



Kopfüber bedeutet
nicht nur für dich
eine andere
Perspektive.

Verena · 67 Jahre · Frauenfeld

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 25. August 13.00 Uhr
So, 1. September 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch
St. Nikolaus Frauenfeld
St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

Sa, 24. August 19.00 Uhr
So, 25. August 10.00 Uhr
12.00 Uhr
17.30 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch
St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 25. August 12.00 Uhr
So, 1. September 17.00 Uhr

www.polskamisja.ch
St. Johannes Weinfeld
Bruder Klaus Eschlikon

■ Portugiesische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 7. September statt

www.mclp-suicaoriental.ch

■ Slowenische Mission

So, 1. September 10.30 Uhr

www.slomisija.ch
St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 24. August 18.45 Uhr
So, 25. August 11.15 Uhr
Sa, 31. August 18.45 Uhr
So, 1. September 10.30 Uhr
12.15 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch
St. Maria Schaffhausen
St. Stefan Amriswil
St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
St. Stefan Kreuzlingen

■ Tamilische Mission

Sa, 24. August 19.00 Uhr Alte Kirche Romanshorn

■ Ukrainische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 8. September statt.

■ Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 8. September statt.

www.magyar-misszio.ch



Bild: Pixabay

Anleitung zum Glücklichen

Gedanken zum Evangelium: Mk 7,1-8.14-15.21-23

Paul Watzlawick, der österreichisch-amerikanische Philosoph, Psychologe und Kommunikationsforscher, schreibt in seiner «Anleitung zum Unglücklichsein» eine Hammer-Geschichte. Da will einer ein Bild aufhängen, hat aber keinen Hammer. Er könnte einen beim Nachbarn ausleihen. Doch dann entstehen Zweifel und Bilder in ihm. Was ist, wenn der Nachbar ihm den Hammer nicht geben möchte? Schritt für Schritt gerät er in eine Spirale negativer Gedanken über ihn. Zum Schluss klingelt der Mann beim Nachbarn, und noch bevor dieser den Mund aufmachen kann, schreit er ihn an: «Sie können Ihren Hammer behalten!»

Ich bin amüsiert und fühle mich zugleich ertappt. Erwartungen und vermeintliche Enttäuschungen setzen dann und wann bei mir ein ungutes Gedankenkarussell in Bewegung. Das Böse entsteht im Kopf. Gefühle breiten sich im Herzen aus. Jesu hält mir zusammen mit den Menschen, die religiöse Vorschriften genau beachten möchten, und denjenigen, die die Heilige Schrift studieren, den Spiegel vor. Er ermutigt, die Blickrichtung zu wechseln, das Vordergrundige zu überschreiten und auf mein Herz zu achten. Nicht saubere Hände und richtige religiöse Praktiken machen Menschen fromm und gut. Von innen kommen die guten und die bösen Gedanken. Die äusseren Handlungen folgen aus den inneren Regungen. Ob jemand andere respektiert oder verachtet, dem Geld nachläuft oder zufrieden lebt, neidisch und hinterhältig handelt oder offen und ehrlich, gewalttätig oder friedlich – all das kommt aus dem Herzen.

Gottes Gebot ist in der Sprache des Herzens geschrieben. Es fragt mich: Was dient der Freiheit und dem Leben der Menschen? Was stiftet Frieden? Was gibt auch Benachteiligten und Schwachen eine Chance? Ich will mir ein Herz fassen und dieser wohlthuenden und befreienden Anleitung zum Glücklichen neu vertrauen.

Barbara Weinbuch

Pastoralraumleiterin Thurtal-Seerücken-Untersee

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 25. August, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Gottesdienst – Mit dem Pfarrer Daniel Noti

Sonntag, 1. September, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt – Mit der Pfarrerin Tania Oldenhage

Sonntag, 25. August, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Da geht noch was! –
Mit der Pastorin Elisabeth Seydlitz und dem Pastor
Sören Brüninghaus

Sonntag, 1. September, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Die Gebote Gottes –
Mit dem Pfarrer Michael Franke

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

25. August – 21. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jos 24,1-2a.15-17.18b
Zweite Lesung: Eph 5,21-32
Evangelium: Joh 6,60-69

1. September – 22. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Dtn 4,1-2.6-8
Zweite Lesung: Jak 1,17-18.21b-22.27
Evangelium: Mk 7,1-8.14-15.21-23

Musik im Zeichen der Versöhnung

Gedenken an Auschwitz

«79 Rosen» ist ein intensives und lebensfrohes Musikerlebnis in ernsthaftem Kontext und im Zeichen der Versöhnung – 79 Jahre nach Auschwitz. Symbolisch tritt die Formation in Kreuzgängen von vier Städten auf, von Schaffhausen über St. Gallen, Luzern und Zürich.

Vor 79 Jahren kehrte der Grossvater des Sinti-Violinisten Markus Reinhardt mit weiteren überlebenden Familienmitgliedern zu Fuss vom Konzentrationslager Auschwitz nach Köln zurück – für Markus Reinhardt der Grund, das Überleben musizierend und versöhnend zu feiern. Und dies, ohne eine Opferrolle zu zelebrieren, sondern im Sinne des Weiterlebens der eigenen Kultur und des eigenen Musiklebens. Markus Reinhardts unermüdlicher Einsatz gegen das Vergessen, der warme Klang seiner Geige und seiner Worte werden in den Gedenkkonzerten in den Schweizer Kreuzgängen einmal mehr eine grosse Bereicherung sein.

Anhaltendes Engagement

Das Programm von «79 Rosen» soll ein Fest der Musik, Poesie und Menschlichkeit garantieren. Die vier Kreuzgänge stehen als sinnträchtige Orte gegen das Vergessen. Die stimmungsvolle Ambiance und das Zusammenspiel des professionellen Ensembles machen «79 Rosen» für die Besucherinnen und Besucher zum einzigartigen Erlebnis. Zum Programm gehört auch die gemeinsam gespielte und gesungene Roma-Hymne «Djelem Djelem» (mit hebräischer Strophe von Omer Nevo). Intensität, Feierlichkeit, Lebensfreude und musikalische Virtuosität prägen den Charakter der Gedenkkonzerte. Diese sind ein

Nonprofit-Projekt. Das Programm für «80 Rosen» Anfang September 2025 ist bereits in Planung.

Musik und Literatur

Die musikalische Leitung von «79 Rosen» obliegt Christian Fotsch, dem Gründer und Leiter der Roma-Musikgruppe Ssassa. Ausser Markus Reinhardt sind die Musikerinnen und Musiker Orhan Ajvazovic, Franziska Heusser, Milos Kressig, Damaris Zimmermann, der Sänger Omer Nevo und die Rapperin Sarita Duracell an seiner Seite. Viviane Egli hat die literarischen Sequenzen zusammengestellt. Nach den erfolgreichen Gedenkkonzerten «75 Rosen» im Jahr 2020, «77 Rosen» im Jahr 2022 und «78 Rosen» im Jahr 2023 findet das Projekt dieses Jahr unter dem Titel «79 Rosen» vom 5. bis 9. September 2024 seine Fortsetzung.

Viviane Egli/Red.

«79 Rosen»-Konzerte

- 5. September, 18.30 Uhr, im Kreuzgang St. Katharinen in St. Gallen
- 6. September, 18.30 Uhr, im Kreuzgang der Franziskanerkirche St. Maria in Luzern (in Verbindung mit der Freitagabend-Andacht)
- 8. September, 14.00 und 16.30 Uhr, im Kreuzgang des Grossmünsters in Zürich
- 9. September, 18.30 Uhr, im Kreuzgang Allerheiligen in Schaffhausen

Vorverkauf: www.seetickets.com/ch
(Suchbegriff: 79 Rosen)



Das Ensemble von «78 Rosen» im Kreuzgang des Grossmünster Zürich im vergangenen Jahr.

Ankommen im

Zwei junge Frauen auf dem We

Diesen Sommer treten Janine Konrad (25) und Lea Schlienger (29) in ein Kloster ein – ein Schritt, der ihr Leben verändern wird. In einem bewegenden Gespräch mit Kirche ohne Grenzen erzählen sie von ihren Erfahrungen und dem Ruf Gottes, der sie zu diesem mutigen Schritt führt.

«Wir machten damals auf dem Firmweg eine Reise und gingen bei der *Gemeinschaft der Seligpreisungen Zug* vorbei», erzählt Lea Schlienger. Dort erfuhr sie zum ersten Mal von einer Jugendgruppe namens *Adoray*. Sie engagierte sich in der Folge immer mehr im lokalen *Adoray*. «Durch die verschiedenen Leitertreffen und das *Adoray*-Festival kam ich immer wieder in Berührung mit dieser *Gemeinschaft der Seligpreisungen Zug*. Ihre Spiritualität ist sehr charismatisch und gleichzeitig kontemplativ. Sie feiert jeden Freitagabend den Sabbat, sie hat also auch eine gewisse Nähe zum Judentum.» Diese Vielfalt an spirituellen Traditionen spricht Lea Schlienger besonders an: «Vieles hat Platz, und es wird auf natürliche Art gelebt.» Janine Konrad aus dem Kanton Schwyz sowie Lea Schlienger aus dem Fricktal absolvierten zunächst die Berufslehre zur Kauffrau, sammelten Berufserfahrung und studierten schliesslich im *Reuss-Institut* in Luzern Theologie und Gemeindebildung parallel zu ihrer praktischen Tätigkeit in einer katholischen Pfarrei.

Herausforderungen und Erkenntnisse

«Durch Exerzitien vor Ort habe ich mehr über das Leben im Kloster erfahren», erklärt Lea Schlienger. Diese Erfahrungen haben in ihr den Gedanken angestossen, dass ein Leben im Kloster vielleicht auch etwas für sie sein könnte. Sie betont dabei, wie wichtig es für sie war, einen «Realitätscheck» durchzuführen. «Ich habe mir ausgemalt, wie es wäre, nicht mehr für mich selbst zu kochen oder zu waschen und stattdessen Teil einer Gemeinschaft zu sein, in der alles organisiert ist und es Ämtli gibt.» Sie reflektiert über die Herausforderungen des Klosterlebens: «Wie wird es sein, wenn man nur noch ein kleines Zimmer hat und keine ganze Wohnung mehr?» Irgendwann sei es an der Zeit, nicht mehr über alles nachzudenken, sondern zu handeln und einfach auszuprobieren, wie das alles in Wirklichkeit ist und zu einem passt. Der Eintritt ins Kloster ist für beide Frauen nicht nur ein Schritt in ein neues Leben. Es ist die Antwort auf den Ruf Gottes.

Ordensalltag

g ins Kloster



Bild: Romina Monferrini

Treten ins Kloster ein, um dem Ruf Gottes zu folgen: Lea Schlienger (links) und Janine Konrad (rechts)

Der Ruf Gottes

Nach ihrem Eintritt bei den *Missionarinnen der Nächstenliebe* bzw. Mutter-Teresa-Schwestern wird Janine Konrad zunächst neun Monate im Apostolat in Madrid verbringen, um sich in die Lebensform der Missionarinnen einzuarbeiten. «Es ist eine Zeit des Einfindens und des Lernens», erklärt sie. Darauf folgen zwei Jahre Noviziat in Rom, wo sie tiefer in die Spiritualität und das Leben der Gemeinschaft eintauchen kann. Nach insgesamt zehn Jahren wird sie schliesslich die ewigen Gelübde ablegen – ein bedeutender Schritt, der ihr Leben prägen wird. Für Lea Schlienger beginnt das erste Ausbildungsjahr als Kandidatin im Kloster bei der *Gemeinschaft der Seligpreisungen Zug*. «In dieser Phase geht es darum, im Klosteralltag anzukommen und keine Verpflichtungen ausserhalb mehr zu haben», erklärt sie. «Man kann ganz frei und losgelöst von äusseren Verpflichtungen auf das Klosterleben eingehen und ins Gebet eintauchen.» Beide Frauen sind sich einig, dass der Weg ins Kloster nicht nur eine Entscheidung des Herzens ist, sondern auch eine bewusste Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben und den Lebensumständen erfordert. Janine Konrad betont: «Vertrauensvoll trete ich das neue Leben im Kloster an, mit dem Wissen, dass dieser Weg einige Herausforderungen mit sich bringt, die zusammen mit Jesus zu meistern sind.»

Zukunftsvisionen

Janine Konrads Weg zeigt eindrucksvoll, dass der Glaube nicht nur eine persönliche Reise ist, sondern auch eine Einladung zur Gemeinschaft und zum Dienst an anderen – ein Aufruf für alle Gläubigen, sich dem Ruf Gottes zu öffnen und ihren Platz in der Welt zu finden. Janine Konrad scheint ihren Platz gefunden zu haben: «Nur in Christus finde ich meine Erfüllung, weshalb ich ihm alles schenken möchte und dadurch möglichst viele weitere Menschen zu ihm finden sollen.» Ihre Reise hat gerade erst begonnen, doch sie ist fest entschlossen, diesen Weg mit Mut und Vertrauen zu gehen. «Ich weiss, dass Gott mich auf diesem Weg begleiten und tragen wird», schliesst sie ihr Gespräch mit einem strahlenden Lächeln, das ihre Entschlossenheit widerspiegelt.

Interview & Übersetzung: Romina Monferrini

Romina Monferrini (Jg. 1988) ist eine aus dem Dorf Monteroni di Lecce stammende Theologin. Sie arbeitet in einer Pfarrei in Luzern, arbeitet im Reuss-Institut mit und ist Präsidentin der Ikonen-Schule.ch.



Bild: zvg

Arrivare nella vita monastica

Due giovani donne in cammino verso il convento

Nell'estate del 2024, Janine Konrad (25 anni) e Lea Schlienger (29 anni) entreranno in un convento – un passo che cambierà le loro vite. In un'intervista toccante, raccontano le loro esperienze e la chiamata di Dio che le guida verso questa coraggiosa decisione.

Janine Konrad, giovane cristiana del Cantone Schwyz, e Lea Schlienger, proveniente dal Fricktal, hanno inizialmente completato un apprendistato come impiegate commerciali, accumulando esperienza professionale prima di studiare Teologia e Formazione Comunitaria presso l'Istituto-Reuss (Reuss-Institut) a Lucerna. A quasi due anni dalla loro decisione, Janine avverte già l'emozione per la nuova avventura nel convento e le sfide che essa comporterà. «Non vedo l'ora di scoprire come potrò crescere in questa comunità e quali esperienze mi aspettano», afferma.

Dopo il suo ingresso tra le Missionarie della Carità (Suore di Madre Teresa), Janine trascorrerà inizialmente nove mesi a Madrid per immergersi nella vita delle missionarie. Seguiranno due anni di noviziato a Roma, dove potrà approfondire la spiritualità e la vita comunitaria. Dopo dieci anni in totale, emerterà i voti perpetui, un passo significativo che segnerà per sempre la sua vita. Anche per Lea inizia quest'estate il periodo di candidatura nella Comunità delle Beattitudini a Zugo, il primo anno di formazione nel convento. Entrambe le donne concordano sul fatto che il cammino verso il convento non è solo una decisione del cuore, ma richiede anche una riflessione consapevole sulla propria fede e sulle circostanze della vita. Janine sottolinea: «È importante rendersi conto che in questa comunità non si vive solo, ma si cresce – sia spiritualmente che personalmente.» Entrambe evidenziano l'importanza della comunità nella vita monastica.

Mit Leib und Seele

Wort der Schaffhauser Landeskirchenpartnerschaft



Dass wir Menschen nicht nur Haut und Knochen, Fleisch und Blut sind, sondern auch Denken und Fühlen, Geist und Seele dazugehören, ist unbestritten. So verstehen wir sofort, was mit dem Ausdruck «mit Leib und Seele» gemeint ist. Ein Mensch ist «ganz» bei einer Sache involviert oder engagiert.

In der Bibel begegnet uns oft der Ausdruck «mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele». Auch wenn im biblischen Umfeld das Wort «Herz» – aus dem Herzen kommen beispielsweise gute und böse Gedanken – nicht die gleiche Bedeutung hat wie in unserer heutigen Sprache – wo wir eher Gefühle im Herzen verorten –, so liegen wir wohl nicht ganz falsch, wenn wir dem Ausdruck «mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele» etwa

die gleiche Bedeutung zumessen wie dem Ausdruck «mit Leib und Seele». Das Herz ist quasi der zentrale «Motor» des Leibes. Und die Seele ist massgebend für das geistig-geistliche Wohlergehen von uns Menschen.

Daher ist es naheliegend – und auch unbestritten –, dass sich Leib und Seele, Körper und Geist, gegenseitig beeinflussen.

Leibliche Not – Hunger, schwere Krankheit, (Kriegs-) Verletzungen – bringt auch die Seele in Bedrängnis. Und seelische Not – Angst, traumatische Erlebnisse, Einsamkeit – führt nicht selten zu leiblichen Krankheiten.

Umgekehrt tut die seelische Beheimatung in Gott dem ganzen Menschen «mit Leib und Seele» gut. Darum hier zwei Worte aus der Bibel:

«MEHREN SICH DIE SORGEN IN MEINEM INNERN, SO ERQUICKEN DEINE TRÖSTUNGEN MEINE SEELE.» (PS 94,19)

«NEHMT MEIN JOCH AUF EUCH UND LERNT VON MIR; DENN ICH BIN GÜTIG UND VON HERZEN DEMÜTIG; UND IHR WERDET RUHE FINDEN FÜR EURE SEELE.» (MT 11,29)

Die diesjährige Betttagsaktion zugunsten eines Begegnungszentrums in der Nähe von Kiew hilft Binnenflüchtlingen in der Ukraine an Leib und Seele. Wir danken von Herzen für jede Unterstützung.

Römisch-katholische Landeskirche
Evangelisch-reformierte Landeskirche
Christkatholische Landeskirche

Internationaler Tag des Friedens

Die UNO hat den 21. September als Internationalen Tag des Friedens ausgerufen. In St. Gallen gibt es an diesem Tag durch den Verein *Friedenskultur St. Gallen* von 11 bis 16 Uhr auf dem Grüningerplatz Mahnwachen und Gespräche. In Aarau (18.9.), Bern (19.9.), Winterthur (20.9.) und Zürich (21.9.) ist die *Friedensbewegung Schweiz* mit einer Standaktion präsent.

Red.

■ www.friedensbewegung.ch

News

■ Robert Fürer verstorben

In seinem 75. Altersjahr ist Anfang August Robert Fürer verstorben. Der bekannte Thurgauer Rechtsanwalt engagierte sich gesellschaftlich in verschiedenen Institutionen. Unter anderem war er Mitbegründer der Stiftung Kartause Ittingen und langjähriger Verwaltungsrat der thurmed AG und der Spital Thurgau AG. Zudem war er von 1986 bis 2020 Präsident der Genossenschaft Pressverein Frauenfeld, die bis 2020 für die Publikation *forumKirche* verantwortlich war und weiterhin Unterstützung leistet.

■ St. Galler Bischof tritt zurück

Der St. Galler Bischof Markus Büchel schickte an seinem 75. Geburtstag sein Rücktrittsgesuch an Papst Franziskus, welches dieser bereits angenommen hat. Markus Büchel setzte sich für Reformen in der katholischen Kirche ein. Im Weiteren lag ihm die Versöhnung mit den Reformierten am Herzen. Früher als andere engagierte er sich für die Inklusion homosexueller Menschen und förderte sogenannte «Laien», also nicht geweihte Theologinnen und Theologen, in der Seelsorge und der Kirchenleitung. Als Favorit für seine Nachfolge gilt der Domdekan und Generalvikar des Bistums St. Gallen, Guido Scherrer.

■ Olympia-Glocke bald in der Notre-Dame

Sie zählt zum Vermächtnis der Olympischen Sommerspiele in Paris: Die 500 Kilogramm schwere bronzene «Sieger-Glocke» im Leichtathletikstadion Stade de France. Wer dort eine Goldmedaille gewann, durfte sie läuten. Die Bilder des neu geschaffenen Rituals gingen um die Welt. Eigentlicher Bestimmungsort der Glocke ist die Kathedrale Notre-Dame. Im September wird die «Sieger-Glocke» in einem der Türme der Kathedrale installiert. Dort soll sie gemeinsam mit den historischen Glocken, die älteste namens «Le Bourdon» stammt aus dem Jahr 1683, bei der Eröffnung am 8. Dezember ertönen.

■ Papstbotschafter der EU gestorben

Der päpstliche Botschafter bei der Europäischen Union, Erzbischof Noel Treanor, ist am 11. August im Alter von 73 Jahren gestorben. Als Apostolischer Nuntius bei der EU vertrat der Nordire die Anliegen des Heiligen Stuhls für alle Mitgliedstaaten bei den Institutionen der Europäischen Union. Unter anderem auf den Gebieten Integrationspolitik, Migration, Entwicklungszusammenarbeit und Schutz von Grundrechten. Umgekehrt hat die EU eine Botschafterin beim Heiligen Stuhl in Rom.

kath.ch/Red.

Breites Angebot

Eine intensive und zukunftsweisende Woche

Die Evangelischen und Katholischen Landeskirchen Thurgau nehmen vom 7.–14. September erstmals mit Veranstaltungen an einer nationalen ökumenischen Bildungswoche teil. Den Auftakt macht ein «Traumtag in der Kartause Ittingen».

Unter dem Motto «Anders weiter» bietet die ökumenische Bildungswoche eine einzigartige Plattform für Austausch, Lernen und Inspiration. Diese Woche richtet sich an alle, die sich für das gesellschaftliche Miteinander engagieren möchten. An verschiedenen Veranstaltungen im Thurgau, in Bern, Fribourg, Lausanne und Zürich bringt sie Menschen zusammen und fördert den Dialog.

Höhepunkt der Woche ist der Nationaltag am Samstag im Zentrum Paul Klee in Bern. Unter der Leitfrage «Wie schaffen wir Zusammenhalt in der Gesellschaft?» wird ein abwechslungsreiches Programm geboten. Zu den prominenten Gästen zählen unter anderem der Pantomime-Künstler Carlos Martinez, die Pro-Juventute-Direktorin Nicole Platel und der Zukunftsexperte Andreas Walker. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Frage, wie Bildung und Sensibilisierung dazu beitragen können, als Gesellschaft gemeinsam voranzukommen. Alle Hinweise und Informationen zur Bildungswoche und den Thurgauer Angeboten sind abrufbar unter www.kath-tg.ch/de/bildungswoche.

Anders weiter

Von Veränderungen träumen in der Gesellschaft und der Kirche

Bild: Flyer-Bildungswoche

Nationale ökumenische Bildungswoche
7. bis 14. September 2024

Wie reden wir miteinander

Was mich bewegt: ein Beitrag von Hanspeter Wasmer

Wenn ich in die Medien schaue, oder auch manchmal bei Besprechungen, stelle ich mir die Frage: «Wie reden wir eigentlich miteinander?» Man hört einander kaum mehr zu, vertritt nur seine eigene Meinung, ist nicht kompromissbereit und signalisiert damit den anderen: Ihr liegt falsch, ich alleine liege richtig. Das ist nicht nur bei weltweiten Politikern und manchmal auch Politikerinnen so, nein, das stelle ich erschreckenderweise immer mehr in unserer Gesellschaft fest.

Was kann man da tun?

Ob es wohl helfen würde, wenn wir nicht nur unsere Interessen durchboxen wollen, sondern auf das Wohl aller schauen?

Ob es helfen würde, wenn wir uns selber nicht immer so wichtig nehmen?

Ob es helfen würde, wenn man alles mit etwas mehr Humor sehen würde?

Bestimmt! Vielleicht hilft auch ein Gebet, zum Beispiel jenes von Thomas Morus:

«Schenke mir eine Seele, der die Langeweile fremd ist, die kein Murren kennt, und kein Seufzen und Klagen, und lass nicht zu, dass ich mir zu viele Sorgen mache, um dieses sich breitmachende Etwas, das sich ich nennt. Herr, schenke mir Sinn für Humor, gib mir die Gnade, einen Scherz zu verstehen, damit ich ein wenig Glück kenne im Leben, und anderen davon mitteile.»



Bild: ZVG

Hanspeter Wasmer, Bischofsvikar,
Bistumsregion St. Viktor



Aufgrund der anstehenden Pensionierung unseres langjährigen Hauswartes suchen wir per 1. Januar 2025 im Pensum von

80-100 % eine|n Hauswart|in mit Zentrumsleitung

Das Pfarreizentrum der katholischen Kirchgemeinde Weinfelden wird für pfarreieigene und externe Veranstaltungen intensiv genutzt. Das vielseitige Raumangebot ist beliebt und eine Visitenkarte unserer Pfarrei.

Sie sind verantwortlich für das Pfarreizentrum und die Hauswartung der darin stattfindenden Veranstaltungen. Sie sind erste Ansprechperson für alle Reservationsanfragen und die damit verbundene Administration. In Zusammenarbeit mit einem Hauswart-Mitarbeitenden stellen Sie die nötige Infrastruktur, Verpflegung und Gästebetreuung zur Verfügung.

Wenn Sie mit Einsatzfreude und Sorgfalt diese Aufgaben anpacken, wenn Sie ein technisches Flair, körperliche Belastbarkeit und Organisationstalent besitzen und einen freundlichen Umgang pflegen, dann übertragen wir Ihnen gerne die Verantwortung für diese Aufgabe. Im Weiteren sind Sie stilsicher in Deutsch in Wort und Schrift sowie bereit zur Arbeit am Abend und an Wochenenden.

Idealerweise verfügen Sie über eine berufliche Qualifikation als Fachfrau/Fachmann Betriebsunterhalt, sind Hauswart mit Fachausweis oder Leiter/in Facility Management.

Wir bieten Ihnen einen modernen Arbeitsplatz im kath. Pfarreizentrum in Weinfelden sowie attraktive Arbeitsbedingungen.

Bewerbungen richten Sie bitte an das kath. Pfarramt, z. Hd. Herr Armin Ruf, Freiestrasse 13, 8570 Weinfelden oder per E-Mail an: a.ruf@katholischweinfelden.ch. Für weitere Auskünfte steht Ihnen Gemeindeleiter Armin Ruf gerne auch telefonisch zur Verfügung: 058 346 82 00.

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Bildhauer-Woche und Skulpturenweg

Während sechs Bildhauer*innen im Murg-Auen-Park öffentlich ihre Kunstwerke schaffen, stellen daneben zehn weitere Künstler*innen eine ausgewählte Skulptur oder Skulpturengruppe aus.

Bildhauer-Woche: Mo, 26.8. – Mi, 4.9.

Skulpturenweg: bis Do, 31.10.

Murg-Auen-Park Frauenfeld

www.bildhauer-woche.ch

Referat: Abtei Reichenau

Thema des Monats: «Die Gründung und die Anfänge der Abtei Reichenau vor 1'300 Jahren – auch ein Konstanzer Jubiläum» mit dem Referenten apl. Prof. Dr. Harald Derschka von der *Universität Konstanz*.

Mi, 4.9., 19 Uhr

Rosgartenmuseum Konstanz

Anmeldung erforderlich

www.rosgartenmuseum.de

Führung: Auf Frauenspuren

Auf dem Rundgang unter der Leitung von Dominique Bornhauser erfahren die Teilnehmenden mehr über das Leben und Wirken von Weinfelder Frauen, die sich für ihre Familien, ihren Beruf und das Gemeinwesen eingesetzt haben.

Do, 5.9., 18.30 Uhr

Rathausplatz Weinfelden

www.rundgangweinfelden.ch

Debatte: Nächstenliebe – Ein Auslaufmodell?

Die ökumenische Debatte nimmt brennende Fragen aus Kirche und Gesellschaft auf. Was bleibt vom christlichen Anspruch der Nächstenliebe, wenn die Religion in der Gesellschaft zunehmend «verdunstet»? Wie kann der zwischenmenschlichen Gültigkeit und Kälte etwas Verbindendes entgegengesetzt werden? Die Podiumsgäste Prof. Dr. Franz Segbers, Pfarrer Damian Brot und andere diskutieren unter der Leitung von Benjamin Spang.

Do, 12.9., 19.30–21.30 Uhr

Open Place, Kirche Kurzrickenbach, Kreuzlingen

www.keb.kath-tg.ch

Stadtführung: Friedliche Machtübergabe und Aufbruchstimmung in Zürich 1524

Auf dieser Stadtführung mit Barbara Hutzl-Ronge kann die Fürstäbtissin Katharina von Zimmern kennengelernt werden. Zuerst werden im Landesmuseum die Räume besucht, welche die Äbtissin einst für die Abtei Fraumünster bauen liess. Dann wird auf einer Stadtführung dem Lebensweg Katharinas von der Fürstäbtissin zur Bürgerin der Stadt nachgegangen.

Do, 19.9., 16.45–19.30 Uhr

Landesmuseum Zürich

Anmeldung bis 5.9.

www.ziid.ch



Bild: Museum zu Allerheiligen

Ausstellung: Mittelalter am Bodensee

Die Ausstellung führt die Besuchenden in die mittelalterliche Welt am Bodensee und zeigt die wichtigsten Bereiche der Wirtschaft im Mittelalter. Mit faszinierenden Fundstücken aus der Zeit um 1000 n. Chr. bis 1500 n. Chr. aus vier Ländern veranschaulicht die Wanderausstellung den regen Handel, die mittelalterliche Handwerkskunst und den Alltag zwischen Alpen und Rheinfluss.

Ausstellung bis 27.10.

Museum Allerheiligen Schaffhausen

www.allerheiligen.ch

Buchstart für Kinder

Auf spielerische Weise bringt die Leseanimatorin den Eltern und Kindern mit Versen, Liedern und Texten näher, wie Sprach- und Leseförderung vor der Einschulung stattfinden kann. Die Anlässe

MEDIEN



Die grosse Stille – Friedhöfe in aller Welt

Christentum, Judentum und Islam haben ihre eigenen Begräbnisrituale. Gemeinsam ist ihnen ein Ort des Totengedenkens: der Friedhof. Der vorliegende Band versammelt Aufnahmen aus aller Welt, einfühlsam begleitet von Gedichten, Gebeten und Gedanken grosser Philosophen aus allen Kulturkreisen. Zu Beginn des Kapitels zur jeweiligen Religion werden die Besonderheiten im Umgang mit Tod und Begräbnis erläutert. Die stimmungsvollen Fotografien offenbaren, was Friedhöfe jenseits aller religiösen Unterschiede so wichtig macht: den Trost, den diese Gedenkorte bieten können.

Autor: Gianni Ruisinger ·

Verlag: Edition Braus ·

ISBN: 978-3-86228-182-4



Bild: zvg



Durchkreuztes Leben – wie man mit schweren Krankheiten leben kann

Eine schwere Krankheit tritt auf. Von heute auf morgen wird das gewohnte Leben durchkreuzt. Wie gehe ich damit um? Eine Frau erzählt über den verzweifelten Kampf gegen den Krebs und wie sehr ihr Leben heute an Lebensqualität gewonnen hat. Ein Mann lebt seit seinem 13. Lebensjahr mit einer chronischen Darmkrankheit. Zwei Krankenhausseelsorger schildern Begegnungen mit schwer kranken Menschen, die auf unterschiedliche Weise mit ihrem Schicksal umgehen. Die Theologin und Bestsellerautorin Melanie Wolfers hat selbst eine schwere Krankheit durchlitten und macht Mut, der Ohnmacht die Macht zu nehmen.

SWR 2 Glauben, So, 25.8., 12.04 Uhr

sind für begleitete Kinder von 6 Monaten bis 3 Jahre geeignet.

Fr, 20.9./Do, 31.10./Fr, 29.11./Mi, 11.12.,
jeweils 9.30–10 Uhr oder 10.15–10.45 Uhr
Kantonsbibliothek Thurgau, Frauenfeld
www.kantonsbibliothek.tg.ch

Der Kräutergarten im Jahreslauf

An dieser Führung erleben Interessierte den Zauber des Kräutergartens und erfahren dabei viel über seine Pflanzen, ihre Geschichten und über ihren Nutzen in der Volksheilkunde.

Fr, 20.9., 18.30 Uhr
Kräutergarten Seeburgpark Kreuzlingen
www.thurgaukultur.ch

KULTUR

Konzert: Drei Generationen Mozart

Urte Lucht spielt Werke von Leopold, Wolfgang Amadeus und Franz Xaver Mozart am Hammerflügel. Der Hammerflügel ist eine Kopie eines Instrumentes von 1787 aus der Augsburger Werkstatt von Johann Andreas Stein.

So, 1.9., 19 Uhr
Klosterkirche St. Konrad, Hegne
www.theodosius-akademie.de

Vokalkonzert: «Haven»

Das hochgelobte fünfköpfige A-cappella-Ensemble *Apollo5* ist eine der kleinsten Vokalgruppen Grossbritanniens. Die Stimmen des Ensembles erwecken die Musik von fünf Jahrhunderten zum Leben.

So, 15.9., 17 Uhr
Kirche St. Nikolaus, Frauenfeld
www.frauenfelder-abendmusiken.ch

Musiktheater

Robert Schneiders Welterfolg «Schlafes Bruder» ist ein zeitloses Buch über die Fragen nach dem Verhältnis der Menschen zu Gott, zu ihren Begierden, ihren Talenten und der Kraft der Musik.

Sa, 28.9., 19 Uhr und So, 29.9., 17 Uhr
Kloster Fischingen
Ticketkauf erforderlich
www.klosterfischingen.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Online: Zoom-Treff für Alleinerziehende

Dieses Online-Treffen bietet die Chance, nach den eigenen Bedürfnissen und inneren Ressourcen zu schauen. Es beinhaltet den gemeinsamen Austausch, Körperwahrnehmung, Körperübungen sowie meditative Elemente.

Mi, 13.11., 20.30–22 Uhr
Online per Zoom
Anmeldung erforderlich
www.fitfuersleben-ebfr.de

KREATIVITÄT



Bild: canva

Abenteuertag

An diesem Tag für Väter, Grossväter und deren (Enkel-)Kinder kann das Kunsthandwerk des Orgelbaus live erlebt werden. Der Anlass findet in der Orgelbauwerkstatt Rieger in Schwarzach in Vorarlberg statt. Ausserdem erwartet die Teilnehmenden eine Schatzsuche in der Bergwelt des «Karren» bei Dornbirn.

Di, 8.10., 8.30–17.30 Uhr
Treffpunkt: Zentrum Franziskus Weinfelden
Anmeldung erforderlich
www.keb.kath-tg.ch



Sofia, ihr Vater und ihre Pflege-WG

Sofias Vater Herwig leidet an einer demenziellen Erkrankung und hat Multiple Sklerose. In ein Pflegeheim möchte ihn die noch nicht 20-Jährige nicht geben. Sie gründet eine Pflege-WG. Studenten wohnen günstig bei ihnen im Haus mit Garten – und packen dafür bei der Pflege mit an. Täglich kommt ein Pflegedienst und Herwig besucht eine Tagesstätte. Abends treffen sich oft alle Bewohner in der Küche. Herwig ist mittendrin. Sieben Jahre gibt es diese besondere WG inzwischen. Sofia ist hin- und hergerissen zwischen ihren eigenen Bedürfnissen und der Betreuung ihres Vaters. Immer wieder ziehen Mitbewohner aus und Sofia muss Ersatz finden.

BR Stationen, Mi, 4.9., 19 Uhr



Tag des Kinos

Jeweils am ersten Sonntag im September findet in der Schweiz und in Liechtenstein der *Allianz Tag des Kinos* statt – dieses Jahr zum achten Mal.

Am 1. September können alle Kinobegeisterten in den meisten Kinos für nur fünf Franken einen aktuellen Film ansehen. Dieses Jahr liegt der Fokus auf europäischen Filmen. Unter folgendem Link ist ersichtlich, welche der Kinos sich an diesem Tag beteiligen:

www.allianz-tagdeskinos.ch/de
Tag des Kinos, schweizweit, So, 1.9.

Bild: kristin-luhaenz/Unsplash



Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN sind an das Pfarramt der Wohn-
gemeinde zu richten. Die Kontakt-
daten sind im Innenteil dieses
Pfarreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden

Ralph Weibel, leitender Redaktor
Béatrice Eigenmann, Redaktorin
redaktion@forumkirche.ch
www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr
T 071 626 11 71

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis
18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungs-
datum an die Redaktion zu senden.

**Für Beiträge im Pfarrteil ist das ent-
sprechende Pfarramt verantwortlich.**

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage
(Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in
einer Auflage von ca. 51'000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
T 071 626 22 22, layout@adur.design

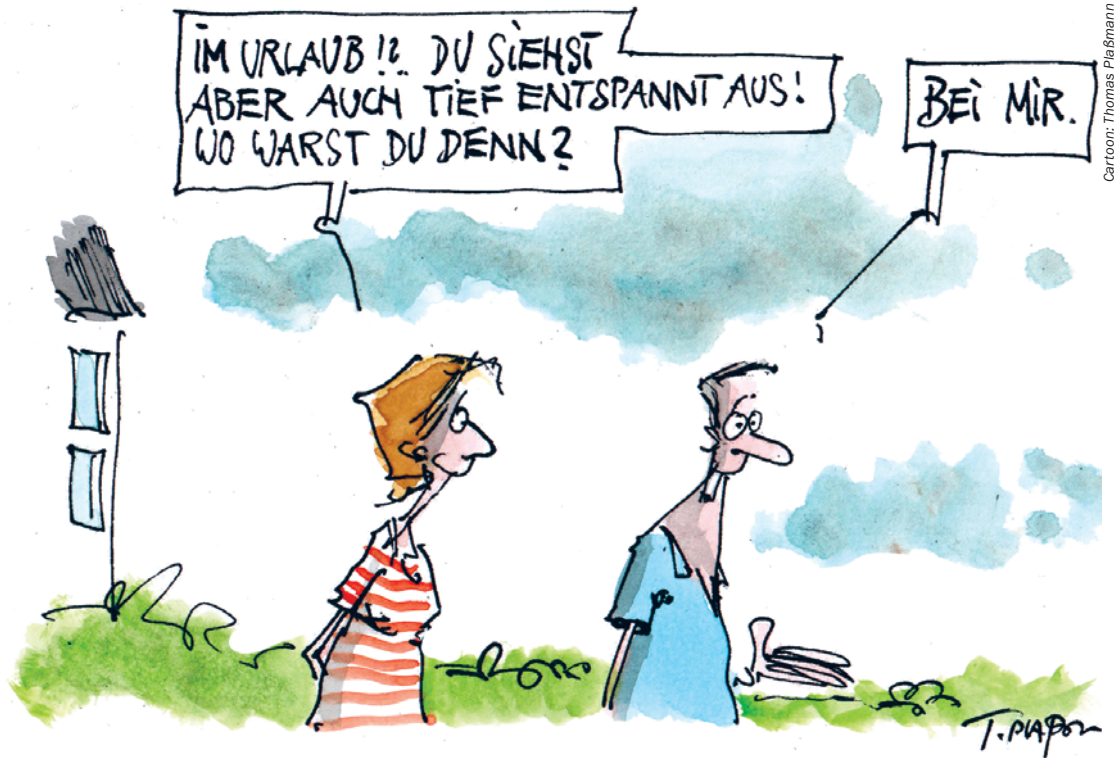
Druck: AVD GOLDACH AG
Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch

Gedruckt
in der Schweiz



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier. Die Papier-
herstellung aus Altpapier schont nicht nur weltweite
Wälder, sondern spart auch Energie, Wasser und
Chemikalien.

Cartoon · Zum Schluss



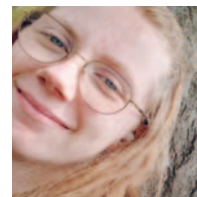
Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Das wird mein Sommer – dachte ich

Es ist neun Uhr abends, die Sonne denkt noch nicht ans Untergehen und die nach Sonnencreme und Antibrumm duftende Luft flimmert über dem heissen Asphalt. Schmetterlinge fliegen über die Felder und die Vögel zwitschern von früh bis spät. Es ist Sommer und die Leute kommen aus ihren Häusern heraus. Sie feiern, lachen, baden ohne Unterbruch mit ihren Freunden und Familien. Es herrscht Hochstimmung und alle wollen möglichst viel aus dem schönen Wetter machen. Doch der Schweiß läuft mir die Arme hinunter, das schwüle Wetter bereitet mir Kopfschmerzen und diese freche Bremse versucht zum wiederholten Mal, mich zu stechen. Eigentlich wollte ich mit meinen Freunden schwimmen gehen, doch die sind alle weit weg in den Ferien. Also sitze ich hier mit meinem Handy und einem Buch, das ich dann vielleicht morgen anfangen – im Schatten, Sonnen-

brand hatte ich schon ausreichend –, und verbringe meinen Sommer wohl wie schon zahlreiche zuvor so, dass ich mich später nicht mehr an ihn erinnern kann. Dabei sah alles nach einem perfekten Sommer aus, wie er im Fernsehen, den Büchern und Liedern angepriesen wird. Nächstes Jahr bestimmt, sage ich mir, doch vielleicht wurden meine Erwartungen für den Sommer durch eben-diese Geschichten und Filme unerreichbar hoch.



Amanda Sutter, Jg. 2005 – besucht die Kantonsschule Schaffhausen und singt gerne.

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.